



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden deß Geistlichen Orden Stands

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 8. Daß ein Religios auch sich selbst hab verlassen/ vnd eben diß das
fü[r]nembste seye.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

Welcher zu seinem Vatter vnd Mutter gesagt hat:
 Ich kenne euch nit / vnd zu seinen Brüdern / Ich kenne sie nit /
 vnd ihre Kinder habens nit gewiſt / die haben deine Reden ge-
 halten / vnd deinen Bund bewahret. Herr segne sein Stärckel /
 vnd laß dir gefallen die Werck seiner Händ / zerschlag den Ru-
 cken seiner Feinde / die sich wider ihn aufflainen / vnd die ihn
 haſſen / ſollen nit mehr auffſtehn.

Daß ein Religiös auch ſich ſelbs hab verlaſſen / vnd eben

diß das fürnembſte ſeye.

Cap. VIII.

Nach den äußerlichen Gütern / vnd
 natürlicher verbindung / die ein Ordensperſon
 verlaſſet / iſt noch übrig diſer dritte vnd höchſte
 auch ohn Zweifel / vnder allen Vollkommenheiten

der fürnembſte Grad / daß er ſich auch ſelbs verlaſ-

ſet / dann das heiße ſich nit allein vber andere jrdische ſachen / Thren. 5.

ſender auch über ſich ſelbs ſchwingen vñ erheben / welches der

H. Prophet Hieremias für hoch ſchätzet. Von welchem gar

recht der H. Greg. ſpricht: **Vil leicht kombts den Men-** Hom. 33. ſuper
Euang.

ſchen nit ſchwer an / daß er ſeine Güter verlaſſe. Aber gar mü-

hsamb iſts / ſich ſelbs verlaugnen vnd verlaſſen / Dann Der höchſte
Grad zur voll-
kommenheit
ſtehet in ver-
laſſung ſein
ſelbs.

weniger iſt verlaſſen / was einer hat / Aber gar vil verlau-

gnen / was er ſelbs iſt. Vnd zwar recht / dann wann

wir in verlaſſung der zeitlichen Güter ein ſo groſſe Beſchwer-

nuß empfinden / die wir von vnſert wegen lieb haben / wie vil

ij ſchwerer

Schwerer wirdts dann antommen/wann wir vns selbs verläs-
sen / Vnd zwar wie einem jeden natürlich vnd angeborn/
sich selbs zulieben vnd sein wesen zuerhalten/also wirdts auch
ohn zweifel schwer antommen/ sich selbs zuuerlassen/welches
gewißlich/wann wirs recht wollen hinderdencken/wirdts dem
Todi nit vast vngleich seyn / Ja eben diß ist gleichsam der
Todi selbs / dann solches nichts anders heißt als ihm selbs
sterben. Derhalben der H. Gregorius also gesprochen:
Verlaugnen was einer ist / vnd sich selbs verlaßsen/sey eben so
vil/als sich selbs schlachten.

Alle Religio-
sen sind gais-
tlich gestorb.

Daher man pflegt zusagen / daß die Religiosen gestor-
ben seyen/welches Apollo einer auß den Altuättern/mit einer
herliche That bestättiget/der selbige/wie der H. Bernhard bo-
zeugt/als sein leiblicher Bruder zu ihm kommen vñ vmb hilff
angeruffen / hat er ihn gefragt/ warumb er nit vil mehr seinen
jüngern Brudern angesprochen vñ gebetten/Als er aber ihm
mit Verwunderung geantwortet / er seye schon vor lengem
gestorben vnd begraben. Hierauff sagt Apollo/ Er seye auch
vor zwainzig Jaren/ nach dem er dises Leben angefangen ge-
storben.

Reg. füll. c. 6.

Luc. 9.
Die weltliche
Geschäfte hin-
deren die ver-
laugnung sein
selbs.

Ebenmäßig bezeugt Basilius/ daß keiner sein selbs
aigne Verlassung (von welcher Christus redet: Wann
einer mir wil nachfolgen / der verlaugne sich selbs) erlangen
künde / der mit weltlichen Geschäften ombgeht / vnd gibe die
Ursach / dann die Verlaugnung sein selbs / ist nichts anders
spricht er / als gar vnd gänzlich aller sachen des vorigen Lebens
vergessen / vnd seinen aigenen willen verlaßsen / welches im welt-
lichen Leben zu erlangen / gar schwer / wil nit sagen / vnmög-
lich ist.

Eben diser vollkömlichste Grad des gais-
tlichen Ordensstands

sich selbst zuverlassen / kan auch auff diese weis augenscheinlich
 trüben werden / Dañ wie ein sacht / die wir einem andern schen-
 ken / warhafftig vnd gänglich verlassen / Also auch / wann wir
 ons selbst Gott schencken. Dis aber ist die Natur vnd ab-
 gänglichliches Wesen des gaislichen Ordenstands / wie oben an-
 gezeigt / daß er in Krafft der Gelüb / ons ganz vnd gar Gott
 ergebe / vnd seinem Gewalt vnderwerffe vnd übergebe. Dann
 erstlich übergibt er ihm den Leib / so wol durch die Keuschheit /
 als auch alle andere sachen durch den Gehorsamb / daß er also
 nicht mehr dessen ist / der ihn traget / sonder jenes deme er getragē
 wirdt. Er übergibt auch die Seel / das ist / den Willen / den
 Verstand / die Freyheit / darinnen zwar alles begriffen / dann
 die Seel ist gleichsamb ein Bestung der ganzen Statt / die
 Freyheit aber / als ein Schlüssel zu dieser Bestung / denselben
 wann man von handen gibt / so müssen auch andere sachen
 notwendig übergeben werden / wer ihn aber behaltet / der be-
 halt auch alles.

Die Ordens-
 leuth verlassen
 sich selbst vob-
 kommenlich.

Vnd zwar diese übergebung geschicht nicht heimlich /
 gleich als wens allein im Gemüt oder mit dem Willen ver-
 richtet / sonder wirdt weit bekandlicher / wann man darzu son-
 derbare wort vnd zeugen / über das auch einen Menschen
 brauche / der an Gottes statt solche freye übergab gut haiffe
 vnd annehme. Letztlich wirdt gleichsamb ein Kauff beschlos-
 sen / zu welches Solennitet vnd Ansehen gar nichts mangle.

Die überge-
 bung einer Or-
 densperson ge-
 schicht nicht
 heimlich.

Ist derhalben wahr / wann ein gaisliche Ordensper-
 son / durch ein solches hailiges Verloben / sich seines Gewalts
 vnd Freyheit verzeuhet / daß sie sich dermassen selbst verlassen
 hab / wans nachmals wider etwas von ihr selbst zu sich nim-
 met / so groß vnrecht thue / als wann einer frembdes Gut ent-
 frembde / zu welchem er niemals ainigen billichen zuspruch ge-
 habt

Durch die
 verloben wird
 die übergebung
 einer Ordens-
 person bestä-
 tigt.

Reg. fuf. c. 14.

Sermo. 19.
gan.

habt hat/ nach zeugnuß des H. Basili/ sprechen: Was
 sich einer Gott/dem er sich williglich gehailiget/ en-
 zeugt/ der begange einen Kirchen diebstal/ vnd des H. Bern-
 hards: Die ihr ewer fürsorg vns einmal ver-
 trawet habt/ was wolt ihr euch widerumben ewerenthalben
 beladen/ als wolt er sagen/ was sucht ihr weiter für einen ge-
 walt über euch selbst/ weil ihr euch einmal desselben verjagen
 habt/ist also durchaus kein vollkommene weis sich selbst
 zuuerlassen als im gaisstlichen Ordenstand/ dann bey den
 Menschen zwar pflegt man die Dienstbarkeit oder Gefang-
 nuß für die aller schwerste vnd härteste sache zu halten/ weil
 die Freyheit abschneidet/ vnd den Menschen dermaßen zu-
 derwirfflich machet/ daß er alles nach eines andern willen
 thun muß/ aber wann wirs wollen bedencken/ so geht die
 Dienstbarkeit/ wie groß oder schwer sie immer scheint/ mit
 den Leib an/ das Gemüt aber ist durchaus frey/ daher kein
 leibaigner Knecht zu finden/ deme nit zugelassen werde zu ge-
 dencken zu Lieben oder zu Hassen/ was er will/ sich seines ge-
 fallens ab einer sachen Frölich oder Trawrig zu erzeigen/ wie
 er will/ aber ein Religios wann er sein Seel Gott auffop-
 fert/ so übergibt er auch die kräfte der Seelen/ vnd muß sein
 innerliche annemungen/ nach diser Regul richten vnd derglei-
 chen gleichförmig machen/ vnd dahin gehn alle gaisstliche Ver-
 densversamblungen/ wie auch die geschribne Regul/ als die
 lebendige Stimm der vorsteher/ daß sie nit allein von aussen
 sonder vil mehr von innen fürschreiben/ was zu thun oder zu
 lassen seye.

Ein Religios
 opffert Gott
 sein Seel auff

Aber wie diese verbindnuß der Religiosen stärker seyn
 net/ je lieblicher sie auch ist/ dann hieraus erkennet man die
 güt

güte Gottes/ welche er seinen Creaturen vmb so vil reichlicher
 mittheilt/ je steifer sie sich mit ihme verbinden vnd in War- ^{sambt ihren}
 heit vnderwerffen/ vnd zwar mit einer solchen ^{Kraften.} obligation vnd
 versprechen/ welche man nit mehr cassiren oder abthun kan/
 daß also billich der Spruch Glossæ/ daher kan referiert vnd
 gedeutet werden: Etliche verloben Kälber/ an-
 dere Widder/ oder Häuser/ der Nazarener aber sich selbst/ daß
 ist des Nazareners gelübe/ welches alle andere übertrifft/ daß
 der Sohn oder Tochter/ wie auch das Viech ist außserhalb
 vnser/ sich selbst aber Gott auffopffern/ vnd nit durch fremb-
 de/ sonder aigne mühe vnd fleiß wollen gefällig seyn/ ist
 vollkommenlicher vnd fürtefflicher/ dann alle andere Gelübde.

Daß im gaisstlichen Or- denstand alle Tugenden zusam- men kommen.

Cap. IX.

Nit keiner and'n sacht kan der gaisst-
 lich Ordenstandt mehr gepriesen vnd gelobt wer-
 den/ als weil nit aine/ oder zwo Tugenden/ sonder
 der Uberschuß aller Tugenden sich gänzlich in
 ihme versambeln vnd zusammen kommen. Also daß warhafftig
 kan gesagt werden/ daß er auß allen Tugenden gemacht vnd
 zusammen gefügt/ auch deswegen recht vnd wol ein Schul der
 Tugenden zu nennen seye.

Der Ordens-
 standt ist ein
 Schul der tu-
 gend.

Müssen also kürzlich sehen/ was diser Standt für Tugen-
 den erhaltet vnd erfordere. Dañ eben so vil bringet er mit sich
 wie